



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 16. Cap. Handlet von dem dritten Staffel deß Gebetts/ und erkläret etliche sehr hohe Sachen/ und was eine Seel dabey thun kan/ die bißhero gelanget/ meldet auch was für Würckungen diese so grosse ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

gen. Dan so es eine Seel ist / die von sich selbst zur Lieb und Danckbarkeit geneigt ist / wird dieselbe mehr anreiben wider zu Gott zu kehren / die Erinnerung der Gnad / die er ihr gethan / als wan man ihr alle die Straffen der Hellen sinthielte ; auff's wenigste hat sichs meiner Seelen (so böß sie auch ist) also zugetragen.

Und weil die Kennzeichen eines guten Geistes hernach mit mehrern von mir werden gemeldet werden / als die mir so viel Müß gekostet / biß ich sie recht zu unterscheiden gelehret / darumb seze ich sie jeto nicht hieher. Vermeine auch / ich wolle mit der Hüß Gottes hiehin etlicher massen zu treffen ; dan außser der Erfahrung / durch welche ich viel erkennen lehnen / so hab ich solches auch von etlichen gelehrten Männern / die wolgelehrte und sehr heilige Personen seynd / denen man billich glauben gibt ; damit die jentgen Seelen / die durch die Gürtigkeit Gottes biß hieher gelangen / sich nicht so sehr beängstigen dörfen / wie mir geschehen ist.

Das Sechszehende Capittel.

Handlet von der dritten Staffel des Gebetts / und erkläret etliche sehr hohe Sachen / und was eine Seel darbey thun kan / die biß hieher gelangen ; meldet auch / was für Wirkungen diese so grosse Gnaden verursachen ; welches alles das Gemüß sehr erhebet zum lob Gottes / und zu großem Trost gereicher dem / der biß hieher gelanget ist.

Erst wollen wir nun von dem dritten Wasser reden / mit welchem dieser Garten begossen wird / welches ein stießendes Wasser ist und von einem Bach oder Brunnen quellen herfließet ; wo man dan mit viel geringerer Müß gießet / wiewol man sich ein wenig bemühen muß das Wasser herauf zu führen oder zu lenken. Die wir der Herr dem Garten helfen / der massen / daß er gleichsam selbst Gartner ist / und selbst alles verricht. Dis ist gleichsam ein Schaff der Seelen Kräfte / wo sie sich zwar nicht gänglich vertiehren / doch auch nicht verstehen wie sie wirken. Die Süßigkeit / Lieblichkeit und Ergezung ist hie unvergleichlich viel grösser als in den vorhergehenden ; und kompt daher / dieweil das Wasser der Gnaden dieser Seelen schon biß an den Hals gehet / also daß sie nunmehr nicht weiter fortgehen kan / weiß auch nicht wie ; so wolte sie zurück auch nicht gern / und genießt einer überaus grossen Glory. Es ist ihr wie einem Sterbenden / der die Herzen schon in der Hand hat / und dem wenig mehr manglet eines gewünschten und verlangten Todes.

zuersterben/ in welcher Todes Angst er des grossen Lustens und Trostes genusst/ der mit Worten mag ausgesprochen werden. Anderst nichts gedunckt mich dieses zu seyn/ als ein fast zängliches Absterben allein demer/ was in der Welt ist/ und Gottes gemessen. Mit andern Worten weis ich nicht fürzubringen noch zu erklären; und weis auch alsdan die Seel nicht was sie thun solle / dan sie weis selber nicht ob sie redt oder schweige/ ob sie lacht oder weynet. Es ist halt ein gloriwürdige Banwiltigkeit/ eine himmlische Thorheit/ wo man die warhafftige Weisheit lernet; und ist ein über auß süsse und ergetliche Manier und Art der Freud der Seelen. Es seynd nunmehr 5. zu 6. Jahr verneine ich / das mir der Herr diese Weis des Gebets zum öftermahl häufig verlichen hat / also das ichs weder verstehen noch sagen kunte; daher ich auch gedacht / wan ich im schreiben hieher gelangen würde / das ich wenig oder nichts darvon melden wolte.

Jah verstande zwar wol / das es noch keine gängliche Vereinigung der Seelen. Kräfte wäre / spührte auch klärlich das sie grosser war als die vorhergehende; muß aber bekennen das ich nicht eygentlich fassen oder verstehen konte/ was es vor ein Unterschied wäre. Ich vermeine aber/das mir der Herr wegen der Demuth die E. Ehren. erzeiget/ in dem sie sich einer so grossen Einfalt/ als die mein ze ist/ gebrauchen wollen/ heut nach verrichter communion diese Weis des Gebets verlichen hab/ also das ich nicht weiter fortfahren konte/ hat mir auch diese Gleichnissen eingeben / und mich unterwiesen wie ich es sagen solte/ und was einer Seelen hie zuthun sey; also das ich mich gewislich drüber verwundert hab/ und im Augenblick verstand ich es alles. Offermahl bin ich zuvor gleichsam thörecht und truncken in dieser Lieb gewesen / konte aber niemahls verstehen/ wie solches zugienge. Ich verstande zwar wol das es Göt war/ konte aber nicht fassen wie er hie wirkete. Dan in der Warheit so seynd die Kräfte der Seelen schier gänglich vereinigt / jedoch noch nicht also vertrieff/ das sie nicht würcketen; über die massen hat mich errewet das ich es nun verstand. n hab. G. benedeyet sey der Herr der mich also erget hat.

Die Seelen. Kräfte seynd allhie zu anderst nichts tauglich als mit Göt zu handeln/ und darff sich gleichsam keine regen/ so können wir auch nicht machen das sie sich bewegen / es wäre dan / das wir uns mit grossen Fleis darvon abwenden wolten / wiewol ich vermeine das auch dis dazumahl nicht wol geschehen könne. Viel Wört werden hie Gott zu lob geredt / doch ohne Ordnung / so sie nicht erwan der Herr selber in Ordnung stellet; auff's wenigst kan der Verstand nichts darbey thun. Aufschreyen möchte die Seel gern GÖT zu loben / und kan sich in sich selber nicht begreifen / mit einer süssen doch angenehmen Unruh. Jetzt / jetzt thun sich

die Blumen auff; jetzt fangen sie an ihren Geruch zu geben; hie wolte die Seel gern/das jederman sie sehen und ihre Glory erkennen könnte/ Gott dardurch zu loben/und damit sie ihr helffen möchten ihn zu loben / damit sie auch dieselben ihrer Frewd möcht theilhaftig machen dieweil sie solche grosse Frewd nicht zu tragen kan. Es gemahnt mich eben das ihr sey als wie jenem Weib im Ewangelio/die ihre Nachbarn beruffen wolte / oder beruffen hat. Dis vermeine ich wird der wundersame Geist des Königlichen Propheten Davids empfunden haben/wan er auff seiner Harpffen spielte und sunge das Lob Gottes; gegen dem glorwürdigen König bin ich sehr andächtig / und wolte das es alle wären/sonderlich die wir Sinder seyn.

O glütiger Gott! was ist dis nicht für ein herrlicher Stand der Seelen/die sich also befinden? in lauter Zungen wolte ich/das sie verkehrt wären den Herrn zu loben; tausentertley heilige Thoreiten redet sie/doch alle dahin gericht/damit deme gefalle der sie also tractirt. Ich kenne eine Person / welche ob sie schon kein Poet war/alsdan behend gute volgereimbre Vers gemacht/darin sie ihre Pein wol erklärte; welche sie zwar nicht auß ihrem eigeren Verstand machte/sondern damit sie dieser Glory besser genießen möchte/die sie auß solcher süßser Pein empfinde/so beklagte sie sich drüber mit Gott durch dieselben. Wunderschen möchte sie/das ihr ganzer Leib und Seel zu stücken gerissen würde/damit sie nur ihre Frewd möcht sehen lassen/die sie auß dieser Pein empfindet. Was für Marter würden ihr alsdan können sürgestellt werden / die ihr nicht süß und angenehm wären/umb ihres Herrn wegen aufzusehen? sie sicher klar das die heiligen Martyrer fast nichts auß ihrer Seythen gethan haben in leydung ihrer Marter; dieweil die Seel wol erkennet das ihre Stärke anderwerths herkomme. Wie wird ihr aber seyn/wan sie wider zu Sinnen kehren muß / damit sie lebe in der Welt; und wan sie wider zu derselben Sorgen und Beschäften umbkehren muß? nun halt ich nicht dar für das ich hie etwas für mich geredt/das nicht alles wenig und gering sey gegen der Frewd/die der Herr einer Seelen in diesem Elend genießen und empfinden wil lassen; gebenedeyet seystu O Herr in Ewigkeit / und müssen dich loben und preysen alle Creaturen in Ewigkeit.

Beschaffe du O mein König / bitte ich/das gleich wie ich jago/durch dis Schreiben mit dieser heiligen Thoreit behaft bin / durch deine grosse Güte und Barmhertzigkeit (dan ohne alle meine Verdienst erzeigstu mir diese Gnad) das auch alle andere mit denen ich umbgehe/also in deiner Lieb thörich werden/oder mache das niemand mehr handeln dürffe/oder verschaffe/O Herr/das ich für nichts mehr sorgen dürffe in dieser Welt/oder aber nimm mich gar von demselben hinweg. Stehe deine Magd / O Herr/kan so viel Mühseligkeit nimmer erleiden!

erleiden/als ihr darauf entsethet/wenn sie ohne dich seyn muß; so sie aber je leben soll/se begehret sie keiner Ruh in diesem Leben/ wollest ihr auch dieselbe nicht ver-
 stehen/ Es wolte sich diese Seel nunmehr gern einmahl frey sehen; essen ist ihr
 Tod/zu schlaffen verdriest sie; sie siehet/das ihr die Zeit des Lebens dahin gehet
 in Leibs Ergangen / und ist doch nichts das sie ergehen mag außer dir; es
 scheint als lebt sie wider die Natur/ sineemahl sie jetzt nimmer in sich zu leben be-
 gehret/sondern in dir. O du mein wahrer Herr und meine höchste Glory! wie
 so ein zartes / und zugleich überaus großes Creis hastu zubereitet für die / die
 hieher gelangen: Zart / dieweil es süß und löblich ist; schwär / dieweil Zeiten
 kommen / das keine Gedult so groß ist / die es ertragen möge; und wolte doch
 dieses niemahls besreyet seyn/als nur irgend damit sie zu dir kommen möge.
 Wan sie sich aber erinnert/das sie dir so gar wenig gedienet / doch noch dienen
 könnte/so sie länger leben würde/so wünscht sie ihr eine noch schwärere Last / und
 wolte nimmer mehr bis ans Ende der Welt sterben. Ihrer Ruh achtet sie sich
 gar nicht / wan sie dir dardurch nur den geringsten Dienst thun kan; sie weiß
 auch selber nicht was sie begehren soll / jedoch so weiß sie wol das sie andert
 nichts begehret als dich allein.

Mein Sohn (dan also demüthig ist der dem ich diß zuschicke / und mir
 es zu schreiben befohlen/das er also von mir wil genant werden) was ihr irgend
 hie außer der Ordnung geredt mercken werdet/das sey für E. E. allein gefügt;
 dan nichts ist das mich einhalten könnte / auff das ich nicht auß der Ordnung
 schreite/wan mich der Herr außer mich selbstem verzeuget. Vermeyn auch nicht
 das ich es selber sey/die hie redet/sonther ich hene früh communicirt hab / es ge-
 düncket mir alles wie ein Traum zu seyn was ich sehe / und wolte das ich an-
 derst nichts sehen müste/als lauter solche kranker/die dieselbe Kranckheit hätten
 die ich jetzt habe Bitte E. E. untermüthig laßt uns alle zu Thoren werden vor
 Lieb gegen den jenzigen/der umb unser ewigen also genant ist worden. Weil auch
 E. E. sagen das sie mich lieb haben/so begehre ich das sie es hierinnen erweisen/
 das sie sich nemlich geschickt und bereit machen damit ihr Gott diese Gnad er-
 theilen möge; dan ich sieh deren so mächtig wenig / die nicht gar zu sehr wüthig
 seyn wollen; zu deme was ihnen nutz ist. Vielleicht magt wol seyn das ich hierin-
 nen mehr fehle als die andern alle/aber E. E. gestatte mir solches nicht. Mein
 Pater (weil er so wol zugleich mein Vatter als mein Sohn ist/ in deme er mein
 Reichvatter / und dem ich meine Seel vertrauet hab /) er lasse mich nicht be-
 trogen werden/sondern entdecke mir die Wahrheit / dan diese Wahrheiten seynd
 jetzt sehr wenig im Brauch.

Ein solchen pact wolte ich das wir Sünffe die wir uns jero in dem Herrn
 einander lieben/miteinander machten; das gleich wie andere jenziger Zeit sich
 heimlich

heimlich versambeln wider die Götliche Majestät zu handeln/und allerley U-
bels und Ketzereyen anzustiften; also wir uns auch beflissen bisweilen zu ver-
versambeln/damit einer dem andern entdecke worin er irret / und worin wir
uns könten verbessern und Gott mehr gefallen; dan niemand ist der sich selbst
solwol kenne/ als wie es die jentgen erkennen die uns sehen / so es auß Lieb ge-
schicht/und auß Begierd uns zu helfen. Heimlich/sag ich / weil diese Weiß
zu reden nun nimmer gebräuchlich ist; so gar die Prediger selbstien stellen ihre
Predigen also an/das sie niemand dardurch beleydigen wollen / sie mögen wol
eine gute Meinung darbey haben/und mag das Werck auch wol gut seyn / wo-
ber auß diese Weiß bessern sich ihrer wenig. Woher kömpt aber das deren so
wenig seynd die durch die Predigen von offentlichen Lastern abstecken? Ich
vermeine/es sey/dieweil die/die darwider predigen gar zu weisig und beschiden
seyn wollen. So haben sie auch das grosse Feuer der Götlichen Lieb nicht/wie
es die Apostel hatten / und darumb erhsset diese Flamme so wenig; ich wil zwar
nicht sagen/das sie eben ein solche Lieb sollen haben/als wie dieselben / sondern
ich wolte nur/das sie grösser wäre/als ich sie an ihnen spüre.

Wil E. Ehrw. wissen/woran es gelegen ist? Dieweil nemlich die Apo-
stel ihr Leben nimmer achteren/alle Ehr gering schätzen / und umb einer jeden
Wahrheit wegen/und umb Verthätigung der selben/zur Ehr Gottes / eben so
gern alles verlieren/als alles gewinnen wolten. Dan wer alles wahrhaftig umb
Gottes wegen in die Schanz geschlagen hat/der nimbt eines auff/wie das vor-
der. Ich sag zwar nicht/das ich ein solche bin/aber gern wäre ichs. O wie ein
grosse Freyheit ist es/wan man nach der Welt Brauch und Sitten Leben und
Handlen für eine lautere Dienstbarkeit hält. Wan man diese Freyheit vom
Herrn erlangt/ist keiner unter allen Gefangenen / der nicht gern alles daran
waget/damit er nur erlediget werden/und wider in sein Vaterland kehren kö-
ne. Und weil diß der rechte Weg ist/hat man sich nicht viel dar auff zu sammeln
weil wir diesen grossen Schatz doch nie recht überkommen werden/bis diß Leben
einmahl ein Ende nimbt; darzu uns der Herr seine Gnad verleyhen wolle.

Was hie geredt ist worden / das wolle E. Ehrw. zerrissen wo sie es für
gut ansehen / und nehmen es an statt eines brieffs für sich
an / und verzeihen mir / das ich so vermessen ge-
wesen bin.

* *